



## PRESSEMITTEILUNG

BITTE BEACHTEN SIE DIE  
SPERRFRIST:  
12. September 2012, 19h00 MEZ

UNCTAD/PRESS/PR/2012/31\*

Original: English

### ZUNEHMENDE UNGLEICHHEIT IN DER EINKOMMENSVERTEILUNG SCHADET DEM WIRTSCHAFTSWACHSTUM UND DER BESCHÄFTIGUNG

#### Einkommensdisparitäten nehmen seit den 1980er Jahren zu: UNCTAD- Jahresbericht untersucht die Ursachen und die Folgen

Genf, 12. September 2012 – Die zunehmende Ausweitung der Disparitäten in der Einkommens- und Vermögensverteilung auf der ganzen Welt sind keine unvermeidliche Begleiterscheinung von Globalisierung und technologischem Wandel. So der neue Jahresbericht der Konferenz der Vereinten Nationen zu Handel und Entwicklung (UNCTAD).

Dem **Trade and Development Report 2012** zufolge wirkt sich eine Konzentration des Volkseinkommens in den oberen Einkommensschichten nachteilig auf das Entwicklungspotential einer Volkswirtschaft aus, da es das Wachstum der Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen schwächt. Außerdem schränkt es die Bildungschancen und die soziale Mobilität breiter Bevölkerungsschichten ein. Dem sollte durch Steuerreformen und eine gezielte Erhöhung von Sozialausgaben, sowie durch eine verbesserte Arbeitsmarktpolitik begegnet werden, schreibt die UNCTAD. Der Bericht mit dem Untertitel **“Wirtschaftspolitik für sozial ausgewogenes und stabiles Wachstum“** (Policies for inclusive and balanced growth)<sup>1</sup> wurde heute veröffentlicht.

Über die vergangenen drei Jahrzehnte hat sich das Einkommensgefälle sowohl zwischen den reichsten und den ärmsten Ländern als auch innerhalb der meisten Länder verstärkt. 1980 entsprach das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen in den 15 reichsten Ländern dem 44-fachen des Pro-Kopf-Einkommens der 15 ärmsten Länder. Bis zum Jahr 2000 war der Unterschied auf das 62-fache angewachsen und trotz der stark gesteigerten Wirtschaftsleistung vieler Entwicklungs- und Übergangsländern in den folgenden Jahren belief er sich auch 2009 noch auf das 56-fache.

Die Lohnquote, d.h. der Anteil der Lohneinkommen am Volkseinkommen, hat in den meisten Industrieländern und in zahlreichen Entwicklungsländern während dieser Zeit abgenommen. In Australien, dem Vereinigten Königreich und in den Vereinigten Staaten ging die Lohnquote z.B. um 5 Prozentpunkte zurück, in Frankreich, Deutschland und Irland sogar um 10 Prozentpunkte.

Die Verstärkung des Einkommensgefälles in den letzten 30 Jahren hat sich parallel zur Beschleunigung der Globalisierung vollzogen. Daraus haben viele Ökonomen den Schluss gezogen, daß die Öffnung der Einkommensschere eine unvermeidliche Begleiterscheinung der starken Ausweitung des internationalen Handels und der internationalen Kapitalströme, sowie des rapiden technologischen Fortschritts sei. Dem widerspricht der Bericht, indem er darauf verweist, daß Regierungen die Einkommensungleichheit mit Instrumenten der Finanz- und der Arbeitsmarktpolitik sehr wohl in Grenzen halten und sogar reduzieren können.

\***Kontakt:** UNCTAD Communications and Information Unit, +41 22 917 5828, +41 79 502 43 11, [unctadpress@unctad.org](mailto:unctadpress@unctad.org), <http://unctad.org/en/pages/Media.aspx>

<sup>1</sup> Der *Trade and Development Report 2012* kann zum Preis von € 44,58 bezogen werden vom UNO-Verlag, Bonn (<http://uno.wbv.de/publikationenshop.html>).

Nach Auffassung der Autoren des Berichts sollte eine gleichmäßigere Einkommensverteilung nicht nur aus Gründen der Fairness und der sozialen Ausgewogenheit angestrebt werden, sondern auch weil dadurch die Wirtschaftsleistung verbessert werden kann. Die unteren und mittleren Einkommensschichten verwenden einen wesentlich größeren Teil ihres Einkommens für Konsumausgaben und dieser Konsum schafft die Nachfrage, die der treibende Faktor aller modernen Volkswirtschaften ist. Auch die schleppende Erholung in den Industrieländern von der Rezession im Jahr 2009 ist dem Bericht zufolge auf unzureichendes Nachfragewachstum zurückzuführen.

Die Verschiebung der Einkommensverteilung zugunsten der oberen Einkommensschichten ist laut *TDR* auch für die globale Finanzkrise mitverantwortlich. „Übermäßige Einkommenskonzentration war einer der Faktoren, die zur globalen Krise geführt haben. Sie ergab sich aus falschen Anreizen für die Bezieher hoher Einkommen und aus hoher Verschuldung anderer Einkommensgruppen“, schreibt die UNCTAD. In einigen Industrieländern waren die extrem hohen Einkommen im oberen Management und im Finanzsektor das Ergebnis auf kurzfristige Gewinnmaximierung gerichteter Strategien und damit verbundener unverantwortlich risikoreicher Finanzgeschäfte. Zugleich sahen sich viele Bezieher geringer und mittlerer Lohneinkommen oft veranlasst, sich zur Aufrechterhaltung ihres Lebensstandards zu verschulden. Die UNCTAD-Ökonomen rechnen nicht mit einem echten Aufschwung, solange es nicht zu einer erheblichen Steigerung der unteren und mittleren Einkommen kommt, die es diesen Einkommensschichten erlaubt ihre Konsumnachfrage zu erhöhen.

In den Entwicklungsländern wird sich eine gleichmäßigere Einkommensverteilung der UNCTAD zufolge auch längerfristig positiv auswirken, da ein zu starkes Einkommensgefälle eine Vergrößerung des Binnenmarktes und den Zugang großer Bevölkerungsgruppen zu Bildung behindert. Über Jahre und Jahrzehnte ergibt sich so ein riesiger Verlust an Entwicklungspotential. Durch ihre Nachfragewirkungen stärkt eine gleichmäßigere Verteilung der Einkommenszuwächse längerfristig die Anreize für Investitionen in Produktivkapital und die Schaffung von Arbeitsplätzen, und verbessert so die binnenwirtschaftliche Basis für Wachstum und Entwicklung (siehe auch Pressemitteilung UNCTAD/PRESS/PR/2012/31).

In den entwickelten Volkswirtschaften sind die zunehmenden Einkommensdisparitäten teilweise auch auf veränderte Unternehmensstrategien zurückzuführen, wie der Bericht ausführt: Anstatt auf den zunehmenden internationalen Wettbewerb mit produktivitätsfördernden Investitionen zu reagieren, gingen viele große Unternehmen dazu über, ihre Produktion in Niedriglohnländer zu verlagern oder die Löhne ihrer Arbeiter und Angestellten durch Androhung solcher Verlagerungen zu drücken. Die daraus resultierenden Gewinnsteigerungen kamen den Aktionären durch höhere Dividenden zugute oder wurden für Aktienrückkäufe verwendet um kurzfristig den „shareholder value“ zu maximieren. Der *TDR* sieht hierin eine Erklärung dafür, daß Lohnzurückhaltung begleitet war von einem steigenden Anteil der oberen Einkommensschichten am Volkseinkommen, vor allem der Rentiereinkommen und der Vergütung der Topmanager („working rich“).

In Entwicklungs- und Übergangsländern wurden die Verteilungswirkungen der Globalisierung und des technologischen Wandels wesentlich von der Veränderung der Produktionsstrukturen bestimmt. Wenn Arbeitskräfte aus dem Agrarsektor in produktivere Tätigkeiten in der sich schnell entwickelnden verarbeitenden Industrie wandern, bringt dies oft größere Einkommensdisparitäten mit sich, wie dies in China gerade besonders deutlich wird. Immerhin wachsen in diesem Fall tendenziell alle Einkommen, wenn auch in sehr unterschiedlichem Maße, da die Löhne in der verarbeitenden Industrie wesentlich schneller steigen als die Einkommen aus landwirtschaftlicher Tätigkeit.

Wenn dagegen die Öffnung einer Volkswirtschaft für die globalisierten Finanzmärkte zu vorzeitiger De-Industrialisierung und Finanzkrisen führt, wie dies in Lateinamerika und einigen Übergangsländern der Fall gewesen ist, so geht dies auf Kosten der Beschäftigung in der verarbeitenden Industrie. Die freigesetzten Arbeitskräfte müssen dann weniger produktiven und schlechter bezahlten Aktivitäten, vor allem im informalen Dienstleistungssektor oder im Kleingewerbe, nachgehen. Zugleich führt steigende Arbeitslosigkeit zu einer Senkung des Lohnniveaus. So öffnet sich die Einkommensschere in diesen Ländern immer weiter. Der Bericht weist ferner darauf hin, daß es im Zuge der Finanzkrisen und umfassender Privatisierungsprogramme auch zu einer Veränderung der Eigentümerstrukturen der Unternehmen und damit verbunden zu erhöhter Vermögens- und Einkommenskonzentration kam.